

Vita Sackville-West: „Das Erbe“

## Eine Villa und ihr Liebhaber

Von Tanya Lieske

05.05.2023

**Große Landsitze sind in der angelsächsischen Literatur so präsent, dass mit der Big House Novel ein ganzes Genre von ihnen handelt. Bei Vita Sackville-Wests Roman „Das Erbe“ von 1919 handelt es sich um einen ungewöhnlich schmalen und etwas randständigen Vertreter der Gattung. Es ist ein sehr persönliches Werk, in dem die englische Autorin, Journalistin und Landschaftsgärtnerin eine prägende Erfahrung verarbeitet hat. Das Herrenhaus, in dem sie aufgewachsen ist, wurde nach britischem Erbrechts wurde es an den ältesten männlichen Nachkommen weitergegeben.**

Das fiktive Herrenhaus Blackboys liegt genau wie der historische Familiensitz der Familie Sackville-West in der Grafschaft Kent. Erbaut zur Zeit der ersten britischen Königin Elisabeth im 16. Jahrhundert, besitzt es eine charmante Baufälligigkeit – und einen unwiderstehlichen Charme. Der zeigt sich allerdings nur dem wohlwollenden Betrachter. Als solcher wird sich Mr. Peregrinus Chase erweisen. Er hat das Anwesen von seiner soeben verstorbenen Tante geerbt und findet sich nun zum ersten Mal allein in Haus und Garten:

„Das Haus überragte ihn, ernst und gesetzt. Seine Fassade aus alten, pflaumenfarbenen Backsteinen, das auf dem Kopf stehende V seiner beiden Giebel, die rechteckigen Fenster und die cremefarbene Stuckverzierung des kleinen Säulenganges, der die beiden vorspringenden Flügel miteinander verband – alle diese Details spiegelten sich unverzerrt in der grünen Stille des Wassergrabens. Das Haus war nicht besonders groß. Doch, so wie es da stand, war es harmonisch, ja vollkommen.“

### Mittelalterliche Vorrechte

Der versunkene Betrachter, also Mr. Chase, ist ein Junggeselle mittleren Alters, dem die Autorin alle Insignien der Unscheinbarkeit mit auf den Weg gegeben hat. Er leitet die Zweigstelle einer Versicherungsgesellschaft und erwartet „vom Leben nichts Besonderes mehr“. Doch er ist von adeliger Abstammung. Ein Erbe antretend, das er nicht wird halten können, entdeckt Peregrinus Chase neue und würdevolle Seiten an sich. Der Roman erzählt die Geschichte dieser Wandlung. Dabei changiert der Ton zwischen Anteilnahme und leisem Spott. Denn Vita Sackville-West ist sich wohl bewusst, dass das angelsächsische Erbrecht

Vita Sackville-West

### Das Erbe

Aus dem Englischen von Irmela Erckenbrecht

Schöffling Verlag, Frankfurt am Main

128 Seiten

18 Euro

so archaisch wie bizarr ist. Sind Landgüter betroffen, dann greift – zumindest um 1920 – noch die mittelalterlich anmutende Sprachregelung einer Lehngesellschaft:

„Beim Lesen hatte sich ihm angesichts uralter Rituale und Ausdrucksweisen die Würde seines Hauses in ihrer ganzen leinernen Steifheit enthüllt. Er hatte gelacht; er hatte es sich nicht verkneifen können. Aber er war beeindruckt und sogar ein wenig ehrfürchtig gewesen. Das Gewicht der Tradition schien plötzlich schwer auf seinen Schultern zu lasten, und er hatte die eigenen Hände betrachtet, in der Erwartung, geheimnisvolle, grobe Jahresringe zu sehen.“

Vita Sackville-West beschreibt in diesem schmalen Roman den Übergang von der tradierten Ordnung der britischen Ancestry in eine kapitalistisch geprägte Moderne. Die Grenze ist klar gezogen. Hier steht Mr. Chase, der den Siegelring an seinem Finger sieht und die Bilder seiner Vorfahren in der großen Halle. Ihm gegenüber stehen der Testamentsvollstrecker, ein gieriger Makler und die Scharen williger, betont neureich gezeichneter Käufer.

### **Zwischen den Zeilen ein kaum sublimiertes Begehren**

Dazwischen: das Haus. Welches, je länger Peregrinus Chase es betrachtet, immer mehr die Züge einer begehrenswerten Frau annimmt. Daher rührt auch der zweite Teil des englischen Titels: „Eine Liebesgeschichte“.

„Doch wie eine Frau, kapriziös und dominant, blieb das Haus stets der Mittelpunkt. Haus und Land zu trennen, ja sie auch nur als getrennte Teile zu betrachten, war nicht weniger grausam, als dem Körper die Seele zu entreißen. Das Haus war die Seele. Das Land war England.“

Wer Vita Sackville-Wests Leben kennt, weiß, wie weit sie sich von ihrer adeligen Herkunft entfernt hat. Sie lebte ein modernes, selbstbestimmtes Leben als Autorin und Journalistin, sie pflegte viele Liebschaften außerhalb ihrer Ehe. Und doch bewahrte sie eine Verbindung zu ihrer Herkunft, von deren patriarchalischen Gesetzen sie benachteiligt worden war. Dieser Zwiespalt lässt sich mitlesen. Er liegt in der leichten Ironie, die sich über das feine Oberschichtsgeplänkel der Protagonisten legt, welches von Irmela Erckenbrecht mit leichter Hand übersetzt wird.

Zugleich bekommt man einen guten Einblick in das Innenleben einer Klasse, die sich über Jahrhunderte hinweg mit den Herrenhäusern der Grafschaften um London verbunden hat. Nicht zuletzt liegt ein kaum sublimiertes Begehren in diesen Zeilen, das von der seelischen Energie einer Jahrhundertautorin zeugt. Denn genau wie ihr verhuschter Protagonist Mr. Peregrinus Chase ist Vita Sackville-West schließlich zu der Einsicht gelangt, dass man sich nehmen muss, was man besitzen will.